

**Festschrift**

**zum**

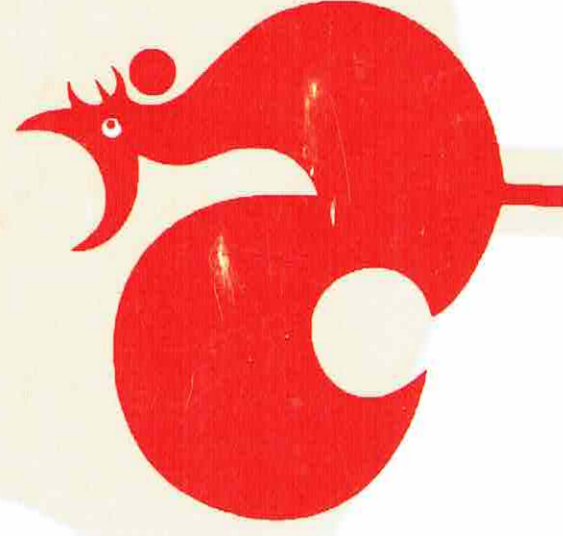
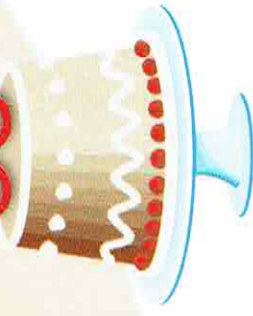
**60. Jubiläum**

**der**

**ESG Magdeburg**

Jubiläum  
23.-25. Mai 2014

60



© ESG Magdeburg 2014

# Inhaltsverzeichnis

Impressum	
Inhaltsverzeichnis	
Vorwort	
<b>GESCHICHTLICHES</b>	
Chronologie der Pfarrer	
Eckpunkte der ESG-Geschichte (bis 2004)	
Rückblick (2004-2014)	
Früher... ein Rückblick von Ulrike und Holger Kaffka	
60 Jahre ESG - 15 Jahre Russlandprojekt!	
Engagement für internationale Studierende und das Studienbegleitprogramm Ost	
<b>MEINE ZEIT IN DER ESG...</b>	
...Erhard Raschke (1954-1962)	
...Christa Heubeck geb. Ueckermann (1954-1957)	
...Martin Kramer (1962-1970)	
...Michael Queitsch (1973-1977)	
...Rüdiger Baeye (1976-1980)	
...Helge Scholz und Andrea geb. Hellmann (1983-1987)	
...Sigrid Neumann (1998-2004)	
Danksagung	

## Impressum

© 2014 ESG Magdeburg  
Neustädter Str. 6  
39104 Magdeburg  
info@esg-magdeburg.de  
www.esg-magdeburg.de

Konzeption und Redaktion:  
Anna Linda Krause  
Hans-Martin Krusche-Ortmann  
Ari Schramm

Gestaltung und Layout: Ingolf Schramm

Redaktionsschluss: 30. April 2014  
Druck: www.diedruckerei.de  
Auflage: 100

# Vorwort

„Hab keine Angst und fürchte dich nicht,  
denn der HERR, dein Gott, ist mit Dir auf allen deinen Wegen!“ (Josua 1,9)

Liebe Jubiläumsgäste, liebe Leserinnen und Leser,

seit 60 Jahren gibt es eine Evangelische Studentengemeinde in Magdeburg. Das ist ein guter Grund, um zusammenzukommen, zurückzublicken und zu feiern! Viele Studierende haben hier Heimat, Halt und Orientierung gefunden. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben hier ihre Spuren hinterlassen und sind ihrerseits von der besonderen Arbeit in der ESG geprägt worden.

Die Festschrift bietet einige Beiträge, die Geschichte erinnern und erhellen, die Akzente setzen und Individuelles hervorheben. Wir haben vor allem den ehemaligen Studentinnen und Studenten Raum gegeben, um aus ihrer eigenen Perspektive zu erzählen. Unter dem Titel „Meine Zeit in der ESG“ finden Sie Beiträge verschiedener Studenten und Pfarrer aus ganz unterschiedlichen Zeiten. Dazu kommen aber auch thematische Beiträge aus der Arbeit der ESG: Ulrike und Holger Kaffka erzählen von ihrer Zeit als ESG-Pfarrer, Petra Molnar berichtet von der STUBE-Arbeit und dem Notfonds, Susanne Rödel fasst die Erfahrungen des Russlandsarbeitskreises zusammen.

Wir schauen an diesem Wochenende gern zurück, wir erinnern uns und sehen aber auch nach vorn. Was heißt es heute ESG zu sein? Welche Aufgaben und Herausforderungen liegen ganz aktuell vor uns? Für den zukünftigen Weg der ESG ist es hilfreich, sich auf Herkunft und Wurzeln zu besinnen, um Anregungen und Gewachsenes zu übernehmen, aber auch Eigenes und Neues zu finden. Deshalb ist der Austausch an diesem Wochenende für uns ganz zentral.

Das Motto aus dem Buch des Josua möge uns in diesen Tagen begleiten. Immer wieder hat die ESG die Funktion übernommen, Menschen diesen Satz weiterzusagen: Hab keine Angst und fürchte Dich nicht! Weder vor politischem Druck noch vor den Hürden der Examina. Nicht vor dem Weg in eine ungewisse Zukunft, eine neue Stadt und Arbeit! Und auch nicht vor der Bindung in einer festen Beziehung und der Gründung einer Familie! Gegen Unsicherheit und Angst hat die ESG immer wieder zum Glauben und Vertrauen ermutigt und dadurch Menschen gestärkt. Daran erinnern wir uns gern und wollen das auch weiterhin in der ESG Magdeburg leben!

Ein gesegnetes Wochenende und gute Erfahrungen von Gottes Begleitung wünscht im Namen der Vorbereitungsgruppe ihr

*H.-M. Krusche-Ortmann*

Hans-Martin Krusche-Ortmann  
Magdeburg, im Mai 2014



## GESCHICHTLICHES

# Chronologie der Pfarrer



Pfarrer Karl Hahn  
1954-1958



Pfarrer Martin Gabriel  
1958-1960



Pfarrer Wilhelm Schlockwerder  
1960-1961



Pfarrer Martin Kramer  
1962-1970



Pfarrer Martin Uhle-Wettler  
1970-1979



Pfarrer Georg Nuglisch  
1979-1989

\* 29.8.41



Pfarrer Adolf Höötman  
1991-1998



Pfarrerin Sigried Neumann  
1998-2004



Pfarrerin Ulrike Kaffka  
Pfarrer Holger Kaffka  
2004-2012



Pfarrer Hans-Martin Krusche-Ortmann  
seit 2012 - 2018

# Eckpunkte der ESG-Geschichte

Zusammengefasst aus der Festschrift zum 50. Jubiläum

1954	Gründung der ESG Magdeburg (mit nebenamtl. Studentenpfarrstelle)
1954 – 1968/69	Räume der ESG in der Freiherr-vom Stein-Straße
seit 1961	Beginn der ökumenischen Zusammenarbeit mit der KSG
1968/69 – 1974	Räume der ESG in der Hegelstraße 1
1970	erste hauptamtliche Studentenpfarrstelle mit 100%
um 1974	große Resonanz des Friedens-Arbeitskreis
seit 1974	Räume der ESG in der Neustädter Straße 6 (rechts vom Durchgang)
1985-1998	Partnerschaft mit dem Groninger Studentenpastorat (GSP, Holland)
seit 1991	intensives umweltpolitisches Engagement mit Gründung des KiWi e.V. (Kirchliche Windkraft)
seit 1994	STUBE-Ost (Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende)
1998-2004	Reduzierung der Studentenpfarrstelle auf 50%
seit 1999	Unterstützung des Familienkinderheims Andrejew in Nerechta/Russland durch die ESG Magdeburg
2000	Gründung des Evangelischen Hochschulbeirates (EHB)
2003	Gründung des „Evangelischen Hochschulzentrums Wallonerkirche“
seit 2004	neuer Titel der Pfarrstelle: Studenten- und Hochschulpfarrstelle mit 100%
seit 2005	Räume der ESG in der Neustädter Straße 6 (links vom Durchgang)

# Rückblick

Ein Rückblick auf die Jahre 2004 bis 2014

*Ein Ort, wo jeder willkommen ist – Freundschaften – Spiritualität – Scribus – selbstgestaltete Gottesdienste – Gemeinschaft – Kochen für große Gruppen – Musik – LINUX – Kanufahrten – Kirchentage – die Poesie des Lebens – „Summ“ – Energiesparlampen – Fahrradständer*

Die ESG Magdeburg 2004 – auf Papiermappen kleben Inventarnummern und die „Studierenden- und Hochschulpfarrstelle“, auf 100% ausgeweitet, wird zum September 2004 mit Ulrike und Holger Kaffka neubesetzt. Damit gab es auch einige Neuerungen in der ESG: z.B. Abendgottesdienste, Stärkung der Bindung zu Universität und Hochschule und Neugestaltung der Beratung für internationale Studierenden und auch neue Räume.

2005 konnte die ESG im ehemaligen Augustinerübchen ein neues Zuhause finden. In Eigenregie wurden die Räume gestrichen; neue Möbel und eine neue Küche hielten Einzug. Es gibt nun ein Beratungszimmer und ein wesentlich größeres Büro.

(W)irre Zeiten – so hieß im Wintersemester 2005/2006 das erste Semesterthema, das einen Rahmen für die Mittwochabende bildet. Dieses und „Das Leben kann (nicht) warten“ haben uns folgendes gelehrt: nie wieder Klammerthemen! Denn eins steht fest – auf einem ÖSEGD (ökumenischer Semestereröffnungsgottesdienst) ein Klammerthema anzusagen, ist kein Vergnügen.



ESGler aus ganz Deutschland fanden sich im November 2006 zum Bundestreffen in Magdeburg (Thema: Globalisierung) zusammen. Davor musste einiges organisiert und geplant werden, aber die Mühe hat sich gelohnt – das Bundestreffen war ein großer Erfolg. Durch die gemeinsame Vorbereitung entstand ein großes Gemeinschaftsgefühl – eine Erfahrung, die uns oft begleitet hat.

Bundestreffen

Durch Umbauarbeiten im Dom kam die ESG ab 2008 in den Genuss, das Taizé-Gebet in der Kapelle der Wallonerkirche mitzugestalten und zu organisieren. Viele neue Gesichter haben so den Weg in unsere Räume gefunden und sind geblieben. Auch musikalisch gab es eine Neuerung: Mit „Durch Hohes und Tiefes“ gibt es nun ein bundesweites ESG-Gesangsbuch, das reger genutzt wird.

2011 wurden die Räume der ESG nicht nur in neue Farben getaucht, sondern auch die komplette Öffentlichkeitsarbeit überdacht. Über 1,5 Jahre wurden diskutiert, ausprobiert, gestritten und gegrübelt – am Ende stand ein neues Plakatdesign, eine neue Homepage, ein Corporate Design und eine Imagebroschüre.

Die ESG ist eine Gemeinde auf Zeit, jedes Jahr verlassen sie Menschen und neue kommen hinzu. Am 22. April 2012 mussten wir „Auf Wiedersehen“ sagen. Nach 15 Semestern Studierenden- und Hochschulpfarramt haben sich Ulrike und Holger Kaffka aus der ESG Magdeburg verabschiedet. Für alle Beteiligten war der Abschied ein sehr emotionales Erlebnis. Monatelang haben wir uns den Kopf zerbrochen, wie wir diesen Gottesdienst unvergesslich gestalten können. In vielen geheimen Treffen gingen die Ideen hin und her und das Endergebnis konnte sich sehen und vor allem hören lassen.



Verabschiedungsgottesdienst

Nach dem schweren Abschied und geprägt von Ulrike und Holger galt es die Pfarrstelle neu zu besetzen. Dabei durfte die ESG mitentscheiden. Alle drei Bewerber stellten sich mit einer Andacht und der Gestaltung eines Bibelabends bei uns vor. Mit seiner offenen, humorvollen und methodisch durchdachten Art hat uns (und das Landeskirchenamt) Hans-Martin Krusche-Ortmann überzeugt.

Doch bevor er seine Stelle im Juli 2013 antreten konnte, war die ESG noch ein Semester vakant. Begleitet wurden wir in dieser Zeit durch den Pfarrer der reformierten Gemeinde Helge Hoffmann sowie durch den Probst i.R. Matthias Sens. Dieses Semester und die Einarbeitungsphase von Hans-Martin waren mit viel zusätzlichem Engagement der ESG verbunden, doch auch hier durften wir die Erfahrung machen, dass intensive Zusammenarbeit zusammenschweiß... Nach zwei Semestern merkte man, dass Hans-Martin sich gut in alles eingearbeitet hatte und dass er begann, Dinge neu zu gestalten.

Seine Leidenschaft für Nervenkitzel zeigte sich schon im Einführungsgottesdienst, bei dem wir als kleine Überraschung für den Auszug die Titelmusik von James Bond gewählt hatten. Dass diese Begeisterung auch in der ESG Anklang findet, sieht man bei gelungenen Poker-, Cocktail- und Film-Abenden.

Auch Bibelarbeit und persönliche Erfahrungen mit Glaube und Gott sind wieder zentralere Themen geworden. So haben sich neue Hauskreise gebildet und zur Vorbereitung des Abendgottesdienstes gibt es immer ein Bibelgespräch in der ESG. Einen Rückzugsort zum Nachdenken und zur Ruhe kommen, soll es auch bald in der Uni mit dem Raum der Stille geben.

Veränderungen gibt es aber nicht nur auf Ortsebene. Auch die Bundes-ESG wandelt sich und in diesem Zusammenhang findet auch ein reger Austausch der ESGn auf EKM-Ebene statt. Viel hat die ESG Magdeburg in den letzten 10 Jahren geprägt – Menschen, Veranstaltungen, Themen.

Aber auch die Liebe zur Musik. In Chor, Ensemble und Band haben wir unzählige Stücke geprobt, sie aufgeführt und Freude bereitet. Klar erklangen auch mal schiefe Töne, aber wir hatten trotzdem viel Spaß dabei. Vor allem zu den Sommerfesten und den Adventsfeiern – zwei Highlights im ESG Programm – konnten wir unser Können zeigen.

Ilseburg, Wittenberg, Wanzleben, Grebs, Thalwinkel... dort haben wir unvergessliche Rüstzeiten erlebt. Ein ganzes Wochenende sich mit einem Thema beschäftigen, lässt Raum für intensive Gespräche: Die 10 Gebote, Luther, Paulus, Glück, Sehnsucht und Liebe. Wir haben uns besser kennengelernt, sind zusammengewachsen, haben miteinander gekocht und gelacht und konnten Abstand finden vom stressigen Studienalltag. Auch die Fahrten zum Kirchentag boten solche Gelegenheiten, aber auch Fahrradtouren, Schlauchboot- und Kanutouren, Filmabende, die Brockentreffen oder die besonderen Mittwochabende, die wir

selbst gestaltet haben, oder aber das Konzert zu den Studententagen – immer ein Erlebnis im Sommersemester.

Die ESG hat nicht nur nach innen geblickt, sondern hat sich auch bemüht, Kontakt zu anderen Gemeinden, Studentenorganisationen oder Glaubensgemeinschaften zu bekommen. Da sind z.B. unsere Nachbarn aus der KSG zu denen der Kontakt mal besser oder mal schlechter läuft oder die smd (Studentenmission in Deutschland), die zeitweise fast aus unserem Blick verschwunden war, was die Zusammenarbeit manchmal schwierig bis unmöglich machte. Im Moment sind unsere gemeinsamen Abende vor allem vom persönlichen Gespräch geprägt, von Themen, die uns verbinden wie der Glaube im Alltag oder die Zukunft der Kirche.

Stabil ist der Kontakt zur muslimischen Gemeinde geworden: Über viele Semester haben wir uns gegenseitig besucht und uns über Glaubensthemen ausgetauscht.

Mit der Mitgliedschaft in der Magdeburger Runde, dem Stand auf der Meile der Demokratie, Präsenz beim Markt der Möglichkeiten an der Universität hat sich die ESG ein Gesicht in der Stadt erarbeitet.



Taufe im Innenhof

Natürlich wurde auch getauft und geheiratet. Auch in den letzten 10 Jahren hat sich die ESG Magdeburg als hervorragende Ehe-Such-Gemeinschaft gezeigt, aus denen auch schon zahlreiche ESG-Nachwuchs entstanden ist.

Prägend war außerdem die Partnerschaft zum Familienkinderheim nach Russland, die Reisen dorthin und die Besuche der Familie in Magdeburg. Die Kontakte bestehen nach wie vor und die Arbeit des Russlandkreises setzt sich mit einem neuen Team fort.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der ESG ist auch die internationale Arbeit. Mit der International Cuisine und dem International Brunch hat die ESG ein gutes Angebot für internationale Studierende, welches zahlreich besucht wird. Auch über die Beratungsangebote konnten viele Studierende unterstützt werden.

Die ESG Magdeburg 2014: einige Papierhefter haben immer noch Inventarnummern, es hat sich viel entwickelt in den letzten 10 Jahren. Aber eins ist beständig: Mittwochabend 19 Uhr - Es duftet nach Essen, Tee wird gekocht, in der Küche herrscht Chaos. Man fragt sich gespannt, wer heute Abend alles vorbeikommt und freut sich auf bekannte und neue Gesichter. In diesem Sinne:

Gesegnet sei das Abendessen – Guten Appetit!

Anna Linda Krause und Ari Schramm

Fotos: ESG Magdeburg



Studententage 2011

Rüstzeit in Wanzleben



# Früher... Ein Rückblick von Ulrike und Holger Kaffka

Ein Gespräch zwischen Holger(H) und Ulrike (U) am Esstisch in Erfurt

- H: Na, Ulrike, wir waren ja von 2004 bis 2012, acht Jahre lang, das einzige Pfarrerehepaar in der Geschichte der ESG Magdeburg. Was ist dir denn davon besonders intensiv im Gedächtnis geblieben?
- U: *Hm, ganz obenauf im Gedächtnis geblieben ist mir der Start und diese fremde Welt der Universität am Anfang und der Schluss mit diesem besonders langen Abschied, weil's so lange gedauert hat, bis wir hier dann angefangen haben. Dazu kommen dann noch besonders die Gottesdienste, diese schönen intensiven Gottesdienste!*
- H: Und die Energiesparlampen!
- U: Und die vielen bunten Gesichter der Menschen, die zu uns in die Beratung kamen. Bei mir besonders die internationalen Studierenden, aber auch die deutschen. Wer da alles so gekommen ist! Der schöne ESG-Gockel mit den vielen Fotos, der bei uns im Flur in Erfurt hängt, der erinnert an die vielen Gesichter.
- H: Wenn ich an die Zeit zurückdenke, fällt mir ganz vieles ein. Zum Beispiel „Campus kompetent“: der gelungene Versuch, mit einer Gruppe von Studierenden ein neues Außenbild zu entwerfen. Wir haben uns zwi-schendurch ganz ordentlich gestritten, aber am Ende waren wir stolz auf das Ergebnis. Ich denke an den Umzug aus einem kleinen Zimmer-chen in schöne helle Räume, die geradezu danach riefen, die klei-ne Gruppe auf 30-40 Besucherinnen und Besucher aufzustooken. Ich habe immer behauptet, irgendwann ist es hier zu klein. Und am Ende war es tatsächlich so.
- U: Ich denke noch daran, wie schwer es mir oft gefallen ist, mich mit den Flyern hinzustellen, Leute anzusprechen, uns immer wieder ins Gespräch zu bringen und sozusagen die ESG zu Markte zu tragen. Aber das war ja auch wichtig.
- H: Wenn ich darüber nachdenke, was für mich schwierig war, dann fällt mir ein, wie mühsam es war, den Professorinnen und Professoren an den Hochschulen klar zu machen, dass sie uns als Theologen für das interdisziplinäre Gespräch brauchen. Das war ja unser Auftrag und das ist manchmal auch gelungen, aber in der Regel war es schwierig.
- U: Ich denke an die Bibelabende zum Ende des Wintersemesters. Drei Abende zu einem Thema oder auch mit drei verschiedenen Themen, immer mit sehr intensiven Gesprä-chen. Ich habe noch die bunten Konstruktionen aus Papier und Farben und Bauklötzern vor Augen, mit denen die Studierenden versucht haben, für sich die Trinität fassbar zu machen. Das war sehr kreativ.
- H: Dann fallen mir viele Seminare ein, in denen Studierende mit großer Aufmerksamkeit und großer Wissbegierde miteinander im Gespräch waren. Grundkurs Christentum, Kommunika-tionsseminare, Mitarbeiterschulungen, ...
- U: Ja, und die vielen Gespräche so nebenbei. Wir sitzen im Büro, der eine kommt, die ande-re möchte etwas und man kommt ins Gespräch, mal ganz oberflächlich, mal ganz tief.
- H: In der Semesterpause gab es immer die Fahrt zur Studierendenpfarrkonferenz mit den netten Kolleginnen und Kollegen und mit dem Austausch über viele Fragen, die uns be-schäftigt haben.
- U: Ja, wir konnten sehen und hören, wie andere dies oder das machen, was bei ihnen läuft, wie sie mit ähnlichen Problemen umgehen. Das betraf zwar die Studierenden nicht so direkt, ist für mich aber auch ein wichtiger Teil der Arbeit gewesen.



- H: Für mich sind es natürlich auch die Fahrten nach Nerechta, nach Russland. Und die Vor-bereitungen mit sehr aktiven, engagierten Leuten das ganze Jahr über. Und die beiden Besuche der russischen Pflege-Großfamilie in Magdeburg, die ich wohl immer in Erinne-rung behalten werde.
- U: *Wir haben immer versucht, Studierende mit bestimmten Angeboten zu locken, mit be-sonderen Themen: Hirnforschung, Philosophie und was nicht alles. Oder mit besonders interessanten Leuten. In guter Erinnerung ist mir der Abend mit der damaligen Kultusmi-nisterin Birgitta Wolff.*
- H: Die ESG hat sich ja bald entschieden, Semesterthemen zu entwickeln. Das, was mir am allermeisten in Erinnerung ist, hieß „Ich sehe was, was du nicht siehst“ Seit dem schaue ich ganz anders auf die Frage, was unsere Wahrnehmung mit der Wirklichkeit zu tun hat.
- U: *Ein großer Höhepunkt in der ESG in diesen Jahren war auf jeden Fall das Bundestreffen, das wir Magdeburger ausgerichtet haben. Da kamen ja 80 Leute aus der ganzen Bun-desrepublik. Ich glaube, es war eines der größten Bundestreffen in diesen Jahren ...*
- H: ... und eines der besten. Und die ganze ESG hat mitgemacht!
- U: *Wir haben wohl dabei auch eine Studentin verloren, die sich mit ihrer Aufgabe einfach überfordert gefühlt hat, das ist für mich immer noch ein Stachel. Aber es gab auch eine andere, die sagte: „Unter 100 Leute mach ich keine Veranstaltung mehr, jetzt bin ich so richtig gut drin ...“ Es war schon eine große Herausforderung, und es hat Spaß gemacht, so gut und auf Augenhöhe und in wirklich geteilter Verantwortung mit den Studis zusam-men zu arbeiten. Das war schon etwas Besonderes.*
- H: Wenn ich Bilder vor meinem Auge vorbeiziehen lasse, dann sehe ich den wild schimp-fenden Christoph, der gerade dabei ist, „das letzte Mal“ mit Scribus am Semester- pro-grammfaltblatt arbeitet, und das Semester für Semester. Ich sehe Studierende, die ver-suchen zu verstehen, was Themenzentrierte Interaktion bedeutet. Ich habe vor Augen eine immer wieder schwierige Ökumene, oder zumindest den Versuch einer Ökumene.
- U: *Ich sehe, oder besser ich rieche, in den Räumen leckerstes Es-sen aus aller Welt. Ich sehe die Tische voll mit Speisen aus den verschiedensten Kontinenten, die in mühsamer und manchmal auch langwieriger Arbeit von den Studierenden zusammengestellt geschnippelt, gerührt und gekocht wurden, wie wir dann manchmal erst abends um zehn Uhr abends oder noch später dazu kamen, das Essen zu essen. Alle waren etwas erschöpft, aber es hat köstlich geschmeckt.*
- H: Ich höre wunderbare Musik vom ESG-Ensemble in ganz unter- International Brunch-schiedlicher Besetzung. Ich höre den Chor singen, in unterschiedlicher Größe, manch-mal als ganz kleine, manchmal als üppige Gruppe, immer geleitet von Studierenden. Ich denke an unzählige Mitarbeiterkreise ...
- U: *... Amtsträgertreffen, die es in der zweiten Hälfte unserer Zeit gab, damit alle Verantwortlichen in der ESG mal an einen Tisch kommen und voneinander erfahren, was sie so machen.*
- H: Sechzehn Amtsinhaber und Amtsinhaberinnen, die in unse-rem Wohnzimmer zusammen sitzen.
- U: *Und manchmal das Gefühl: „Ich will auch mal wieder predi-gen!“, weil die Studierenden das selbst inzwischen gerne machten und wir ja nur einmal im Monat Gottesdienst hatten.*
- H: Ich sehe erwachsene Täuflinge vor meinem Auge, Paare, die wir getraut haben ...
- U: *... und zwei Trauerfeiern für verstorbene Studenten aus Asien, die in Magdeburg gestor-ben waren. Da gab es die Anfrage, ob ich diese Feiern begleite.*



Mitarbeiterkreis

**Hi:** Und ich höre das Plätschern des Brunnens im Sommer, die Musik bei den Konzerten zu den Studententagen. Ich sehe die Leute auf Decken und Bänken sitzen und der Musik einer lauten Band, oder der Märchenerzählerin oder einem Liedermacher lauschen.

**Ui:** *Ich denke an die Meilen der Demokratie, meist war es sehr kalt. Wir standen mit kalten Händen, Fingern, Füßen, Nasen da; angefangen mit einem kleinen Tisch, später mit Stand und Aktionen und Diskussionsrunden und Waffeln und „Gesicht zeigen“. Da hat sich einiges entwickelt an Bewusstsein und Wachheit.*

**Hi:** Wir haben jetzt sicher nicht alles genannt.

**Ui:** *Kann man ja auch nicht. Aber das heißt natürlich nicht, dass die anderen Sachen nicht wichtig waren oder nicht viel bedeutet haben.*

**Hi:** Wenn ich überlege, was der Kern gewesen ist, oder das wichtigste, dann sind das die vielen Menschen aus der ESG, die mir vor Augen stehen, aber auch Mitarbeitende von den Hochschulen, der Hochschulbeirat, Referentinnen und Referenten. Gesichter, ich sehe lauter Gesichter und die Verbindungen, die ich zu ihnen habe.

**Ui:** *Bei mir kommt zu den vielen Gesichtern, noch die Stadt Magdeburg dazu. Ich hab den Campus vor Augen, die Wallonerkirche, die Stadt mit den breiten Straßen, dem weiten Himmel und natürlich auch die Elbe. Ja, das war eine wichtige, eine schöne Zeit, die ich auch nicht missen möchte.*

Ulrike und Holger Kaffka

Fotos: ESG Magdeburg



Meile der Demokratie 2012

## 60 Jahre ESG – 15 Jahre „Russlandprojekt“!

Die Verbindung dieser beiden Zahlen überrascht mich, sie wird mir erst beim Schreiben dieses Beitrags bewusst. Seit 15 Jahren besteht nun bereits die Verbindung der ESG Magdeburg zum Familienkinderheim Andreev in Nerechta/Russland. Das ist schon was, wenn man die Fluktuation in einer Studentengemeinde bedenkt, die wohl mit den Jahren noch zugenommen hat.

Gemeinsam mit ähnlich Gesinnten sich für andere engagieren und für sich selbst lernen – diese Kombination ist wohl der Kern dessen, was über die Jahre immer wieder unterschiedlichste Leute, bereits mit Verbindung zur ESG oder vorher „Außenstehende“, angezogen hat, für kürzere oder längere Zeit mitzumachen. Um die 70 Menschen sind über die Jahre mit in Russland gewesen. Manche fanden darüber den Weg in die ESG.

In den Anfangsjahren ab 1998/99 war, geprägt durch den Initiator Jens Krotzsch, das Motiv „Kinderhilfsprojekt“ zentral. Zunehmend nahmen wir die – von Beginn an in starkem Maße vorhandene – Komponente des Austausches und gegenseitigen interkulturellen Lernens wahr, v.a. auch durch die Impulse von Pfarrer Holger Kaffka, dessen Russlandkenntnis und -begeisterung dem Projekt von 2004-2012 viel Rückenwind gab.



Sommer 2000 in Russland

Es gab und gibt viele Möglichkeiten, Fähigkeiten einzubringen oder neue zu erwerben: Sprachkenntnisse sind gefragt, um den telefonischen Kontakt zur Familie zu halten; Es gilt, Kontakt zu Spendern und Unterstützern zu halten, die Internetseite zu pflegen, das Projekt öffentlich zu präsentieren, um

Spenden zu werben. Die Organisation der jährlichen Begegnungstreffen nach Russland bzw. einzelner Gegenbesuche reicht vom Kümmern um die Finanzierung über die Beschaffung der Visa und Reisetickets, die Planung des Programms vor Ort wie auch eine gute Vorbereitung der (neuen) Mitreisenden. Wir beschäftigten uns mit Fragen zur Landeskunde wie auch denen rund um das Thema Sozialwesen und Pflegekinder. Handwerkliche Fähigkeiten waren von Nutzen, wenn es im Sommer vor Ort etwas zu bauen oder zu renovieren gab. Ideen für gemeinsame Beschäftigungen mit den Kindern wurden fast immer mit Begeisterung aufgenommen.

Zur Illustration ein Auszug aus dem Reisebericht der ersten Reise (2000):

*„...und dann frühstücken alle gemeinsam im Haus. Es gibt Kascha aus Buchweizen, dazu Gemüse, außerdem Honigbrot. Auf dem Plan steht heute das Bemalen der T-Shirts. Wir setzen uns mit den drei Jüngsten im Garten an den Tisch und zeigen ihnen, wie man mit Farben und Pinsel ein T-Shirt gestalten kann. Bald sind sie mit Feuereifer bei der Sache. Die größeren Kinder sind noch mit diversen Hausarbeiten beschäftigt. Nach kurzer Zeit kommt Ljubov und es gibt Ärger! Die Kinder hätten ihr entsetzt berichtet, wie die Kleinen die T-Shirts verderben würden ... Und es wäre doch wirklich Verschwendung, wenn die Kinder darauf herummalen würden, man könnte die T-Shirts ja nirgends anziehen. Sie war davon ausgegangen, dass wir die T-Shirts für die Kinder bemalen würden. Wir haben eine Auseinandersetzung*



untereinander und mit Ljubov, am Ende malen wir mit den Kleinen gemeinsam. Von den größeren malt dann niemand, sie äußern ihre Wünsche und wir machen „Auftragsmalerei“. Dabei entwickeln sich ungeahnte Fähigkeiten, denn ursprünglich war das ja nicht so gedacht. Für den Rest des Tages sind wir beschäftigt... Wir sitzen am Tisch, die Kinder um uns herum. Für die Feinheiten oder kleine Verzierungen greifen die Kinder dann aber doch selbst zum Pinsel..“

Was hat es nun gebracht? Wieviel hat es wirklich gehalten?

Materiell gesehen war die Unterstützung sicher nicht die Grundlage für die Arbeit der Familie, aber das hätten wir auch weder gekonnt noch gewollt. Nach bestem Wissen und Gewissen haben wir die Situation vor Ort wahrgenommen und im Austausch miteinander und mit der Familie entschieden, wofür die Mittel der Spender eingesetzt werden sollten. So wurden immer wieder punktuell Möglichkeiten eröffnet.

Wie bereits erwähnt nahmen wir zunehmend wahr, wie wir selbst profitierten: Wir erlebten die große Gastfreundschaft der Familie, verweilten an der russischen Haltung, die Dinge laufen zu lassen und zu improvisieren anstatt unseren sorgfältig ausgetüftelten Plan umsetzen zu können, bekamen eine Ahnung von völlig anderen Lebenswelten als den unseren – und sahen unser eigenes Leben mit neuen Augen, stellten Dinge in Frage. Wie schrieb eine der Projektaktiven in einem Reisebericht: „Die wirklich Beschenktten sind wieder einmal wir gewesen.“ (A. Kustosz)

In gleicher Weise gab es auf der russischen Seite „idellen“ Gewinn: Mutter Ljubov A. wurde nicht müde zu betonen, wie wichtig es ihr ist, dass ihre Pflegekinder durch den Kontakt mit den Magdeburger Studierenden mit der europäischen Kultur in Berührung kommen. Sie skizzierte gern den Bogen von der Begegnung im Kleinen hin zur Verständigung der beiden Völker!



Die Kleinen von Damals 2012 in Deutschland beim Austausch der Erinnerungen  
Beeindruckend sind die Sichtweisen der russischen Kinder und Jugendlichen selbst, die sie im Jahr 2012 im Rahmen der Abschlussbegegnung als junge Erwachsene rückblickend äußerten.

„Für mich war das (die Begegnungen, Anmerk. S.R.) eine Zeit der Veränderung. Ich wurde aufgeschlossener, fröhlicher und begann, mich Leuten gegenüber anders zu verhalten. Ich fand mehr Freunde. Für mich ist das wie eine Therapie.“

„Das in dieser Zeit Erlebte hat für mich eine große Bedeutung, ich habe viel gelernt: einander verstehen, gesellig sein, einander helfen. Viele Kinder waren, als in der Familie gehalten wurde, sehr verschlossen, und diese Freundschaft half vielen von uns, sich zu öffnen (...)  
Über Jahre erlebten wir unsere Freuden und Nöte gemeinsam.“

„Für mich ist es sehr kostbar, dass wir für euch jede/r ein Individuum sind. Es ist sehr angenehm, dass ihr in uns die Persönlichkeit seht.“

Attraktiv waren die Begegnungen offenbar auch für die Studierenden in Russland, die sich Jahr für Jahr fanden und sich als Dolmetscher für die Begegnungszeit zur Verfügung stellten. Daraus erwachsen teilweise langjährige Verbindungen mit Unterstützung für die Projektarbeit bis heute.

Auch Zweifel gab es und Irritationen, Mißverständnisse, natürlich: Kann ich das für mich Begegnung nennen, wenn aufgrund der Sprachbarriere ein Austausch über mehr als die Themen an der Oberfläche nur mühsam mit Dolmetscher oder gar nicht möglich ist?

Sollen wir die Familie weiter unterstützen, auch wenn uns manche Erziehungshandlungen und –ansichten Bauchschmerzen machen? Andererseits: Können wir uns anmaßen, da beurteilen zu können, was gut ist? – Wir sind 2 Wochen im Jahr dort und haben einen völlig anderen Hintergrund.

Wir wollen, dass die Mittel der Spender sinnvoll und nachhaltig eingesetzt werden. Aber wie weit können wir einen sinnvollen Einsatz beurteilen? Ist die Familie nicht selbst Experte für ihre Situation? Und wie weit können und wollen wir Vorschriften machen? Ab wann ist es Bevormundung?

2011/2012 gibt es eine Zäsur auf beiden Seiten: Im Familienkinderheim wird die Generation Pflegekinder, die zu Beginn unserer Verbindung klein war, erwachsen und verlässt das Haus. Der damit verbundene Abschluss zumindest einer Phase der Zusammenarbeit fällt zusammen, mit einem Zeitpunkt, zu dem viele seitens der ESG Engagierte aus persönlichen Gründen, oftmals mit Ende ihres Studiums oder ihres Aufenthaltes in Magdeburg ihre Mitarbeit nicht fortsetzen können.

Im Herbst 2012 entschied die ESG, die Zusammenarbeit mit dem Familienkinderheim dennoch nicht zu beenden, sondern einen Neustart zu versuchen. Der Wunsch der Familie nach einer Fortsetzung war bekannt. So besuchte im Sommer 2013 eine völlig neue Gruppe Studierender die neue Generation Pflegekinder in Russland. Inzwischen hat sich ein neues engagiertes Team unter Leitung von Bianca Hinz der Partnerschaft angenommen. Es geht wieder los: im Sommer nach Russland...

Susanne Roedel

Fotos: Susanne Roedel

# Engagement für internationale Studierende und das Studienbegleitprogramm Ost

Wie alles begann:  
Ein kleiner geschichtlicher Rückblick

Mit dem Zusammenbruch der DDR und der politischen Wende änderte sich die Lebens- und Studiensituation internationaler Studierender aus Afrika, Asien und Lateinamerika dramatisch. Eben noch von den Hochschulen der ehemaligen DDR umsorgt, gehegt und gepflegt, damit aber auch oftmals abgeschottet, tat sich in der Phase der Auflösung des politischen und wirtschaftlichen Systems ein deutliches Beratungs- und Betreuungsdefizit für diese jungen Menschen auf. Den Zusammenbruch der ideologischen Blöcke erlebten sie quasi stellvertretend und fern der Heimat. Mit dem „Auslaufen“ der Regierungsstipendien war für viele der Verbleib in Deutschland und die Fortsetzung des Studiums mehr als fraglich und es taten sich Probleme und Fragen auf.

Viele internationale Studierende suchten deshalb Rat und Unterstützung, auch außerhalb der Universitäten. Sie wandten sich in den neuen Bundesländern insbesondere an die Evangelischen Hochschulgemeinden, die zu dem Zeitpunkt jedoch noch kein schlüssiges Konzept für diese Zielgruppe bieten konnten. Bei dringenden finanziellen Problemen konnten wir zwar recht schnell mit Beihilfen aus einem ökumenischen Noifondsprogramm helfen aber die ESG wollte zu der Zeit schon mehr als eine „Sozialstation“ sein. Aus dieser Situation heraus entwickelte sich das Engagement zur Beratung aber auch zur „Begleitung“ und Einbindung internationaler Studierende auch in die ESG Magdeburg.

Neben den Möglichkeiten bei finanziellen Engpässen und/oder (ausländer-) rechtlichen Fragen zu helfen war es durch das Engagement der ESG erstmals möglich, den Studierenden außerhalb der Hochschulen einen Ansprechpartner zu bieten. So wie es deutschen Studierenden, auch unterschiedlichster Konfessionen oder Religionen, möglich war mit und in der ESG eine Heimstatt am Hochschulort zu finden, sollte dies auch den internationalen Studierenden möglich sein. Dieser Prozess war nicht einfach und langwierig. Den internationalen Studierenden wurde „abverlangt“ sich zu zeigen, zu öffnen und aktiv ihre Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten in das Programm und Leben der ESG einzubringen. Aber auch „die ESG“ musste sich öffnen, wandeln und (neue) Angebote machen. Unser Ziel war es den internationalen Studierenden, wie ihren deutschen Kommilitonen auch, die ESG zu einem Ort der Begegnung, des Miteinanders und zu einer kulturellen und religiösen Heimat am Hochschulort werden zu lassen. Dies bedeutete, und das war kein leichter Weg, den internationalen Studierenden mit Respekt, Wertschätzung und Offenheit zu begegnen. Vielleicht war es am Beginn dieses Prozesses nicht ganz klar, wie sehr sich dazu auch die ESG verändern musste.

Ich glaube es ist uns gelungen!

Eine ESG ohne Integration internationaler Studierender ist nicht mehr vorstellbar. Die Angebote der sozialen und finanziellen Begleitung sind in ihrem Kern zwar caritativ, werden aber darüber hinaus als möglicher Zugang internationaler Studierender gesehen um zum „Gesamtpaket ESG“ einzuladen. Kulturelle und religiöse Vielfalt ist im Zusammenleben einer globalen Welt Realität, mit der wir Menschen allerdings umzugehen „lernen“ müssen. Die ESG ist mit einer „Selbstverständlichkeit“ zu einem Ort der interkulturellen und interreligiösen Begegnung geworden und bereichert damit das Leben all derjenigen, die sich darauf einlassen.

Petra Molnar

## MEINE ZEIT IN DER ESG...

## ...Erhard Raschke (1954-1962)

Als wir Studenten der neugegründeten Hochschule im Frühjahr 1954 uns zu den ersten Vorlesungen trafen, fand man die Umgebung als architektonische, gesellschaftliche und geistliche Wüste vor. Man hatte eine anregende und aufregende Mitarbeiterzeit in der Jungen Gemeinde der Heimatstadt zurücklassen müssen, und unsere anderen Freunde schwärmten vom Leben in ihrer ESG an den anderen Universitäten (Greifswald, Berlin). Genau das fehlte uns, es war ein Defizit, das einen unglücklich machte und regelrecht Neid aufkommen ließ. Es war nicht das Bedürfnis nach einem studium generale - wie man an anderer Stelle urteilte -, das uns bewegte.

Einfach anfangen, sagte ich mir, damit man für Werbungen einen Sammelpunkt angeben kann. Und nachdem der Kreisjugendpfarrer Hahn sein Einverständnis zum Treffen bei ihm geben hatte, trafen sich in der ersten Stunde drei Studenten in seinem Büro zur Bibelarbeit. Und das sprach sich erstaunlich schnell herum. Das Bedürfnis nach Gleichgesinnten in ähnlicher Lebenssituation, nach geselligen Kontakten, gemeinsamen Wachsen, Anregungen und Erleben erwies sich als recht groß. Nach 4 Wochen trafen sich bereits rund 20 junge Menschen, sodass ein anderer Raum genutzt werden mußte. Man traf sich dann im Gemeindehaus in der Freiherr-vom-Stein-Str. im obersten Stock (ca. 50 qm groß), ein Raum ausreichend für ca. 30 Teilnehmer um einen großen Tisch in zweier Reihen.

So begann eine wunderschöne Zeit, die uns Damalige auch heute noch zusammenhält und zu gemeinsamen Treffen führt. Aber politische Diskussionen wurden offiziell ausgeklammert. Wir wollten keinen Anlass zur Diskriminierung und und Verfolgung geben. Dass wir sehr schnell bespitzelt wurden, blieb uns nicht verborgen, obwohl sich manches erst nach der Wende, nach der Einsichtnahme in die eigene Stasiakte herausstellte. Die Angst zum Rapport bei der Stasi bestellt zu werden, begleitete uns immer wieder. Und Probst Grüber (Sachsen Anhalt) ist seinerzeit beim Stasiverhör (ca. 1955) auf mysteriöse Weise umgekommen.

Ich wurde einmal provozierend gefragt, was ich denn glaube, wie lange der volkdemokratische Sozialismus Bestand haben würde. Ich erwiderte: Ich schätze 300 Jahre. Das hatte mir keine sichtbaren Nachteile gebracht. Aber von einem aktiven FDJ-Komilitonen, der später in der Industrie und an der Hochschule Karriere machte, wurde ich nach der Examenzeit als „der Gefährlichste der ganzen Hochschule“ bezeichnet. Ich entzog mich halt den „Wahlen“ und Demonstrationen. Und die Zensuren in Politischer Ökonomie und Gesellschaftswissenschaften kippten auf „4“, als einzige schlechte Noten. Und so bekam ich später nach dem Examen trotz vorheriger mündlicher Zusage auch keine Arbeit im Werk und auch keine Assistenstelle (s. dazu meine Broschüre „Meine Flucht 1964 aus der DDR...“).

Ich entsinne mich, dass wir viel gespielt hatten. Auch Pfarrer Hahn hatte oft gute Ideen eingebracht und mitgespielt. Lachen und Spielen entlastet psychisch. Und nach dem Abschluß des Abends wurde eifrig Tischtennis gespielt. Auch Fasching hatten wir oben in unserem Raum mit Kostümen und Tanz gefeiert. Ein Komilitone, dem ich von unseren Spielen erzählte, verglich unsere Treffen mit der Arbeit der FDJ und meinte: „Die FDJ kann immer nur kämpfen“.

Ich entsinne mich, dass wir uns getroffen haben, um am vom Krieg zerstörten Gemeindehaus der Matthäusgemeinde Steine zuklopfen. Auf diese Weise konnten wir unserem Bedürfnis nach Kennenlernen, gemeinsamen Erleben und tätiger Mithilfe auch nachgehen, nach Russland konnten wir damals nicht fahren. Reisen war überhaupt nicht möglich, es fehlte an Geld und der Genehmigung eines Visum. Ich bekam seinerzeit eine Einladung nach Paris zur Tagung des Lutherischen Weltbundes. Und was für eine Überraschung: Ich bekam ein Visum, die Hochschulbehörde genehmigte es. Doch einige Tage später wurde die Genehmigung wieder zurückgezogen. Die Trauer, die Enttäuschung, das Gefühl der Demütigung und Entrechtung, der Schikanierung war sehr groß. Die Tagung wurde aber, weil es vielen anderen aus der DDR auch so erging, umorganisiert und nach Freiburg/Sachsen verlegt.

Ab 1956 war auch ein Besuch der ESG-Patengemeinde Braunschweig nicht mehr möglich. Reisen in den Westen wurden unterbunden, verboten. Um so erfreulicher war es dann, dass uns des öfteren die ESG-Braunschweig in Magdeburg besuchte. Das waren für uns immer besondere befreiende Erlebnisse und Anregungen. Und so habe ich nach meiner Flucht 1964 in den Westen weiter Kontakt zu den Braunschweiger Studenten der ESG gehalten. Sie hatten beschlossen, weiter gemeinsam wachsen zu wollen und sich aus eigener Kraft unabhängig von kirchlichen Mitteln ein eigenes Tagungsheim in Netffingen bei Braunschweig/Hildesheim gebaut.

Erhard Raschke

## ...Christa Heubeck, geb. Ueckermann (1954-1957)

Im November 1954, also mitten im Semester, wurden von der Universität Leipzig zwei Medizinstudentinnen an die neu gegründete Medizinische Akademie Magdeburg „delegiert“: Margot Nöldner (später verh. Lipske) und ich. Offensichtlich hatten sich nicht genug Freiwillige gemeldet, die ihr klinisches Studium dort absolvieren wollten. Wir beide kannten uns aus der Leipziger Studentengemeinde. An der medizinischen Akademie lernten wir eine weitere Studentengemeinderin kennen, die aus Greifswald delegiert worden war: Christel Schult.

Wir kamen aus großen, noch von der Nachkriegszeit geprägten Studentengemeinden, in denen sich die Studenten – so war es zumindest in Leipzig – zu Hunderten wöchentlich zur Bibelarbeit versammelten, sich – in der später gesprengten – Universitätskirche zu Gottesdiensten, Morgen- und Wochenschlussandachten, sowie regelmäßig in Hauskreisen, die in Leipzig „Nachbarschaften“ genannt wurden, trafen.

Politisch waren wir vom Regime unerwünscht, weil wir nicht das richtige „sozialistische Bewusstsein“ hatten. Ich hatte 1953 z.B. ein Disziplinarverfahren, in dem ein Anklagepunkt lautete: „Zugehörigkeit zu einer faschistischen Vereinigung,“ das war die ESG. Am Tag der Verhandlung betete ein kleiner Kreis, der sich zur Morgenandacht getroffen hatte, mit mir und für mich. Lebenslang trage ich diese stärkende Erfahrung der „Gemeinschaft der Heiligen“ als ein prägendes und meine Persönlichkeit formendes Ereignis in mir. Unser Studentenfarrer, Herr Pfarrer Schmutzler, wurde damals verhaftet und verbrachte Jahre in Gefängnissen der DDR.

Die ESG Magdeburg dagegen war erst im Entstehen begriffen. Wir lernten sie 1954/55 kennen wie ein noch feuchtes Kücken, das sich mit Lebenswillen aus seiner Eischale pickt. Wie ein besonnener und zugewandter Vater begegnete uns Herr Pfarrer Hahn als unser Studentenfarrer, wobei er sich zusätzlich weiterhin um seine Ortsgemeinde kümmerte. Auch wenn wir schon erwachsen waren, bedeutete ein Vater, noch dazu einer, der seine Rolle so gut ausfüllte wie er, etwas Besonderes für viele von uns. Für meinen Geburtsjahrgang (1935) waren Väter in einer Familie eher die Ausnahme. Alleinerziehende Mütter waren eigentlich das gängige Familienmodell. Die ganze Familie von Herrn Pfarrer Hahn und sein Pfarrhaus, wo wir uns treffen konnten, vermittelte uns eine Art Heimatgefühl am Studienort. Wichtig wurde für uns auch seine Urteilsfähigkeit bezüglich der aktuellen politischen Verhältnisse im Vergleich zur NS-Zeit, die er als Mitglied der bekennenden Kirche durchlebt hatte.

Im folgenden Studienjahr wuchs die ESG u. a. durch eine größere Anzahl von Medizinstudentinnen aus Greifswald, weil die Medizinische Fakultät dort von diesem Zeitpunkt an nur noch für Studierende der NVA reserviert blieb. Ein bedeutender Anteil der Studentengemeindemitglieder in diesen Jahren waren keine Studierenden, gehörten aber geistig und geistlich zu uns. Sie hatten kein Abitur machen oder nicht studieren dürfen, weil sie oder ihre Eltern kirchlich engagiert waren und eben auch kein „sozialistisches Bewusstsein“ hatten.

Wir waren eine Gruppe junger Erwachsener, die sehr bewusst einen anderen geistigen Weg gingen als unsere Kommilitonen an den Fach- und Hochschulen, auch wenn das u. U. mit Risiken verbunden war.

Ich habe meinen Jahren in der Studentengemeinde entscheidende geistliche Impulse für mein ganzes Leben zu verdanken.

Christa Heubeck

## ...Martin Kramer (1962-1970)

Offiziell begann meine Zeit als Studentenfarrer am 1. Februar 1962. Tatsächlich habe ich aber schon seit Herbst 1961 einige Aufgaben wahrgenommen. Seit dem Weggang von Dr. Martin Gabriel nach Halberstadt im Jahre 1960 war Domprediger Schlockwerder nebenamtlich als „Studentenfarrer beauftragt worden, er hatte aber nur begrenzt Zeit und war mit den Vorbereitungen zu seinem Wechsel nach Frankfurt/Oder befasst.

Unmittelbar nach dem Mauerbau am 13. August 1961 hatten sich in Berlin Glieder der Magdeburger und der Braunschweiger Studentengemeinden getroffen und sich freimütig über ihre Beurteilung dieses Ereignisses ausgetauscht. Durch einen (oder mehrere?) Beteiligten wurde die Staatssicherheit darüber informiert. Es gab Disziplinarverfahren und Exmatrikulationen an der Technischen Hochschule und an der Medizinischen Akademie.

Das führte zu einer geringeren Beteiligung an den Zusammenkünften der Studentengemeinde.

Von den Vorgängern hatte ich die Übung vorgefunden, das Semesterprogramm bei der Genehmigungsstelle der Volkspolizei einzureichen. Es gab ja den Dauerkonflikt, ob Vervielfältigungen genehmigungspflichtig seien. Ich habe dann dieses Einreichen langsam vergessen. Heute sähe man es als kurios an, wenn auf dem Programm, das doch werben soll, der Vermerk stünde „Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch“. Aber das war die einzige Möglichkeit, bei einer kirchlichen Stelle die Vervielfältigung vorzunehmen.

Eine erste wichtige Seelsorgeaufgabe war die Beratung von Studenten in der Frage, wie sie sich angesichts der drängenden Werbungen, „freiwillig“ zur Nationalen Volksarmee zu gehen, verhalten sollten. Manchem musste ich raten, sich trotz seiner Bedenken doch für die Armee zu melden, weil er die möglichen Konsequenzen wohl nicht schaffen würde, andere konnte ich nur ermutigen, bei ihrer Weigerung zu bleiben.

Wie sehr die Verhältnisse vor 50 Jahren andere als später waren, zeigt sich daran, dass es eine große Neuerung war, als sich die beiden Studentenfarrer darauf verständigten, einen Abend gemeinsam als ökumenischen Zwischen katholischer und evangelischer Studentengemeinde zu veranstalten. Wenig später war das selbstverständlich, und es gab gemeinsame Programme.

Die Raumsituation war schwierig. Bei der Begründung der ESG nutzte Pfarrer Hahn selbstverständlich die Räume der Matthäusgemeinde. Als sein Nachfolger nicht mehr Studentenfarrer war, blieb das so, aber es entstanden Spannungen. Zu meiner Verwunderung waren sie offenbar so nachhaltig, dass 2005 in der Chronik der Matthäusgemeinde, von den 15 Jahren ESG im Gemeindehaus nur die Unruhe durch die Studenten erwähnenswert war. Für Wochenenden oder Feste konnten wir dann nach Salbke ausweichen, aber für den wöchentlichen Gemeindeabend war das zu dezentral. Darum suchten wir einen anderen Raum, fanden auch einen, waren aber nicht viel gebessert. Im Haus Hegelstraße 1 gab es einen ungenutzten Saal mit einem separaten Eingang; dieser Raum wird heute als Spiegelsaal von der Landeskirche genutzt. Wir bekamen ihn für die ESG-Abende, aber er grenzte an eine Wohnung, und die Auffassungen über Ruhe und Lärm waren wieder divergent.

Deshalb hatte ich, seit 1968 mit dem Bau des Zentrums in der Neustädter Straße begonnen worden war, darauf hingewirkt, dass dort Räume für die Studentengemeinde und eine Wohnung für den Studentenfarrer vorgesehen würden. Denn gleichzeitig bemühten wir uns, dass die Stelle des Studentenfarrers hauptamtlich wurde. Auch das gelang. Freilich musste Martin Uhle-Wettler mit seiner Familie dann noch vier Jahre in Sudenburg wohnen.

Eine schwierige Phase war jedes Mal die Berufung eines neuen Studentenfarrers; es war eindeutig die Kompetenz der Kirchenleitung, aber die Studierenden wollten beteiligt werden.

# ...Michael Queitsch (1973-1977)

1969 wurde einer der Studenten aus der ESG durch die Synode der Kirchenprovinz Sachsen als Synodaler in die neue Synode des entstehenden Kirchenbundes entsandt. Er erlebte dort Martin Uhle-Wettler als Synodalen und fragte mich in einer Pause, ob das nicht ein möglicher Studentenpfarrer für die neue hauptamtliche Magdeburger Stelle sein könnte. Ich konnte ihm natürlich nicht sagen, dass das in der Kirchenleitung auch schon erwogen würde, teilte es aber Bischof Dr. Krusche mit. So war in diesem Fall eine einvernehmliche Lösung nicht schwer.

1992 suchte mich jemand auf, den ich nicht kannte und offenbarte er habe im Herbst 1961 im Auftrag des Ministeriums für Staatssicherheit die ESG Magdeburg besucht, sich aber bald davon zurückgezogen. Bei der Einsicht in meine Unterlagen bei der Jahn-Behörde ist kein Blatt aus der ESG-Zeit aufgetaucht. Ich nehme an, das ist alles vernichtet.

Trotz der Ereignisse im Herbst 1961 haben wir in den folgenden Jahren versucht, die Partnerschaft mit den Studentengemeinden in Braunschweig, Nürnberg und Wolfenbüttel lebendig zu erhalten. Einmal pro Semester gab es ein gemeinsames Wochenende in Ost-Berlin. Gelegenheitlich waren auch Besuche in Magdeburg möglich. Einige der Verbindungen haben bis heute gehalten.

Martin Kramer

Höhepunkte

- Gemeinde:

1976 war ein Thema zur Ostkirche. Eingeladen war der Patriarch der orthodoxen Kirche, der Metropolit aus Moskau, der auch für die Kirche in Berlin zuständig war. Der Metropolit bemühte sich, die Gemeinsamkeiten unserer und seiner Kirche darzustellen. Allerdings rutschte die an sein Referat anschließende Diskussion mehr in das Trennende.

- Rüstzeiten:

- Schloß Mansfeld

Schloß Mansfeld mit Stefan Heym, (6.4.1979) wo er aus dem damals noch unveröffentlichten Roman „Collin“ vorlas. Dieses Treffen wurde akribisch von der Stasi mit protokolliert.

Im Schloßkeller haben wir bis in den Morgen gefeiert, ohne daß Schlafende durch unseren „Gesang“ gestört wurden. Im Blauen Salon am großen runden Tisch bildete sich spontan eine Diskussionsrunde als „Regierung“ unter dem Motto: „Bierokraten aller Länder, vereinigt Euch!“ Jürgen Scharf als „Minister für Bierologie und Faßkunde“ zitierte aus der „Biermaja Gasetta“.

- Hiddensee

Legendar das Abschlußfest auf Hiddensee, Thema: „Vollversammlung der Fischer“, wo Hartmut Neumann die sozialistischen Verfehlungen der „Fischer“ aufs Korn nimmt.

Während der Wanderung über die Insel hatte Martin Uhle-Wettler die Idee zum Foto „Freunde für immer“. (Verdeckt ist der Hinweis „...DDR-Sowjetunion“)



Stefan Heym auf  
Schloß Mansfeld 1979



Hiddensee 1975



20 Jahre ESG 1974

Die Erinnerung an die Feierlichkeiten „20 Jahre ESG“ ist noch gegenwärtig. Martin Uhle-Wettler im Gespräch mit Pfr. Kramer als seinem Vorgänger und dem damaligen Bischof Krusche. Herr Staschull gestaltete eine Ausstellung im Kleinen Saal über seine Bilder.

Michael Queitsch

## ....Rüdiger Baege (1976-1980)

Aus heutiger Sicht eines fast gleichaltrigen ehemaligen Studenten der ESG Magdeburg muss ich sagen, dass mich kaum eine andere Lebensphase mehr geprägt und zugleich aber auch gefestigt hat als die Zeit in der ESGM von 1976-1980. Aus einem musikalischen und kirchlichen Elternhaus in Halle/S kommend war es für mich folgerichtig, mich unmittelbar nach Studienbeginn bei der ESG einzufinden. Dass dabei diese Aktivität auch an der TH „registriert“ wurde, war unter den Bedingungen der DDR selbstverständlich. Auf die Tatsache „nicht bestimmter Ohren“ hat deshalb auch der damalige Studentenpfarrer Martin Uhle-Wettler stets hingewiesen. Dennoch erlebten wir in diesen Jahren unglaublich intensive, spannende



Abende mit Themen, die nicht immer „genommen“ waren und entsprechend „beäugt“ wurden. Was haben wir nicht alles an damals kritischer, oft schwierig zugänglicher Literatur, Film und Kunst kennengelernt und teils heftig diskutiert – aus dem eigenen Land, der damaligen UdSSR und natürlich auch aus dem „Westen“. Ein besonderer und unvergesslicher Höhepunkt war ein Freizeit-Wochenender auf Schloss Mansfeld mit Stephan Heym, de auf Schloß Mansfeld mit Stephan Heym, der aus seinem in der DDR verbotenen Buch „Collin“ über den Aufstand in der DDR vom 17. Juni 1953 gelesen hat (übrigens Jedem zum Lesen empfohlen!).

Natürlich wussten wir, dass es gerade bei solchen Veranstaltungen auch immer wieder „ungewollte Mithörer“ gab, aber das hat uns nicht von unserer Aktivität in der ESG abgehalten, im Gegenteil, eher bestärkt! Dabei waren die Studentenpfarrer immer auch bereitwillige und vertrauensvolle Seelsorger und Berater in allen kritischen Fragen. So erinnere ich mich wie heute an diverse Spaziergänge mit dem nachfolgenden Studentenpfarrer Georg Nuglisch am Fischerufer unweit der Studentengemeinde, um immer möglichen und denkbaren Abhöraktivitäten der Stasi aus dem Wege zu gehen. Ohne diese Gespräche hätte ich nicht den Mut und die Kraft gehabt, mich in meinem späteren Leben erfolgreich aus diversen Schlingen zu ziehen!

Insofern war meine Studienzzeit sehr spannend - und das manchmal mehr als einem selber lieb war! So begann mein Studium im September 1976 direkt mit der Ausbürgerung von Wolf Biermann und offiziellen Listen an der TH, diese unmenschliche Ausbürgerung aus der DDR zu befrworten. Mich persönlich haben allerdings mehr die Fragen und Probleme im Zusammenhang mit der staatlich eingeforderten militärischen Ausbildung zum ROA (Reserveoffiziersanwärter) belastet. Für alle Sorgen, Nöte und Ängste aber gab es immer wieder den Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten in der ESG, man stärkte und ermunterte sich gegenseitig bei den wöchentlich thematisch gestalteten Abenden. Und feiern konnten wir natürlich damals auch schon kräftig - an den ESG-Abenden, den verschiedenen Wochenendfreizeiten sowie dem jährlichen „Feierabend“ zum Studienjahresabschluss im Juni.

„Feierabend“

Wochenendfreizeiten sowie dem jährlichen „Feierabend“ zum Studienjahresabschluss im Juni.



Hausmusikkreis

für Orgel und „Orchester“ von G.F. Händel aufgeführt! Ansonsten wurde in der Besetzung gespielt, die sich gerade durch die jeweils aktuelle Studentenfluktuation ergab; das waren also meistens nicht allzu schwere Triosonaten oder kleinere gemeinsame oder solistische Stücke. In jedem Fall gehörte der Hausmusikkreis eine lange Zeit ganz selbstverständlich zum Leben der ESGM.

Wir haben damals auch viel miteinander gesungen, spontan zu Gitarre oder Flöte gegriffen, oft einfach deutsche Volkslieder („Die Gedanken sind frei“) oder Lieder vom Zupfgeigenhansel. Aus gegebenem Anlass trafen sich auch manchmal sangesfreudige und -kundige StudentInnen, um sogar mehrstimmige Liedsätze einzuüben. Besonders gut in Erinnerung sind mir noch adventliche Besuche von älteren Mitgliedern der Altstadtgemeinde, deren Namen und Adressen wir von Pfarrer Haas bekamen. Damit konnten wir sehr große Freude auslösen und hatten natürlich selber welche dabei!



ESG-Chor

Meine wunderbare und unvergessliche Studenten- und ESG-Zeit konnte ich im Sommer 1980 mit einem großen Kreis von MitstudentInnen bei der traditionellen Sommerfreizeit auf der Insel Hiddensee feierlich beenden. Dafür mussten sogar die ersten Urlaubstage meines beginnenden Berufslebens in Leipzig dran glauben. Leider hat meine berufliche Tätigkeit mich und meine Familie nach fast 20 Berufsjahren ungewollt nach Essen verschlagen. Dort habe ich aber inzwischen neue Wurzeln schlagen können und zehre dabei unvermindert von den unwiederbringlichen Erlebnissen und Erfahrungen, die ich während meiner 4-jährigen Zugehörigkeit zur ESG Magdeburg machen konnte. Dafür bin ich dem Leben im Allgemeinen und der ESG Magdeburg im Speziellen unendlich dankbar!

Für mich ist nun inzwischen am Horizont sogar schon der Ruhestand sichtbar geworden – wer hätte während der Studenzeit je daran gedacht! Der Studentengemeinde Magdeburg wünsche ich von ganzem Herzen zum 60-jährigen Jubiläum alles erdenklich Gute, Gottes reichen Segen, ein langes Leben und einen erfrischenden Unruhestand, um unter veränderten Randbedingungen weiterhin eine nie versiegende Kraftquelle für alle Studenten in und um Magdeburg sein zu können.

Rüdiger Baege

Fotos: Rüdiger Baege

## ...Helge Scholz und Andrea, geb. Hellmann (1983-1987)

Ein wichtiger Bestandteil des damaligen ESG-Lebens in den 80iger Jahren waren die jährlichen Partnertreffen mit Vertretern der Studentengemeinden aus Braunschweig und Nürnberg. Die Partnertreffen fanden meistens in Berlin statt, im Evangelischen Johannesstift Berlin-Weißensee. Da einige Absolventen der Magdeburger ESG bereits in Berlin wohnten, traf man sich abends zum „gemütlichen Teil“ des Treffens, in deren Wohnung. (siehe Fotos)

Ein täglich schmerzlicher Abschied fand dann kurz vor Mitternacht immer am Grenzübergang Friedrichstraße statt. Aus diesen Treffen gingen zahlreiche Freundschaften hervor, die zum Teil bis heute bestehen. Vor der Sommerpause kamen die „Nürnberg“ oder „Braunschweiger“, wie wir sie liebevoll nannten zum ESG-Feierabend nach Magdeburg. Auf Grund der damaligen politischen Situation musste ihre Einreise als „Freund des Cousins“ o.ä. von uns beantragt werden.

Andrea und Helge Scholz



Studentenpfarrer Georg Nuglisch



Studentenpfarrer Johannes Friedrich (ESG Nürnberg) und  
Studentenpfarrer Johannes aus Holland  
bei Familie Christian Raschke

Fotos: Familie Scholz

## ...Sigried Neumann (1998-2004)

Lied von der ESG für Siegrid Neumann umgedichtet (Original: Lady in Black):

She came to us two years ago, da war die ESG soo froh,  
So lange ohne Oberhirt, das tat uns gar nicht gut.  
Dass sie sich noch bewerben tat, Herr Zachtuber erleichtert hat.  
Er fühlte sich von uns verfolgt durch viele Fragerei.

Ref. Sigried, our lady in black, our lady in black. | Zu singen nach jeder Strophe |

Sie auszuwähl'n war keine Qual, den Sigried war die erste Wahl.  
Das Konsi hat auch zugestimmt. Halleluja!  
Welcome to our ESG. Let's got together on our way  
nach Köselitz und Helmstedt auch, doch das war später erst.

Den MAK, den hat sie schnell im Griff, bekocht die neuen Vs mit Pfiff  
und wurschtelt sich durch das Büro, ganz einfach ist's ja nicht.  
Die Diskussionen mit Herrn Haas, die machten ihr zunehmen Spaß.  
Sie setzt sich immer für uns ein und streitet auch mit uns.

Wir hab'n ne halbe Pfarrerin, da steckt ne` Menge Ganzes drin,  
die Andachten und Gottesdienste bastelt sie mit uns.  
Wir nehmen dabei echt was mit, denn sie ist kreativ und fit,  
auch Weihnachtsen zusamm` zu feiern war ihre Idee.

Sie wünschte sich die Birgit her, zu sein ein Cello und noch mehr.  
Wir wissen ihren Herzenswunsch, im Schlamm sie zu suhl'n.  
Jetzt hält sie's schon zwei Jahre aus im kleinen ESGler-Haus.  
Wir sagen „Thank you very much für diese Zeit mit dir.“

Die Hagar hat ihr imponiert, drum hat sie sie uns vorgeführt.  
Faust I., Jack Miles und Nikolaus begrüßten sie und uns.  
Vor 50 Jahr'n ist sie gebor'n, sehr viel steckt zwischen ihren Ohr'n,  
doch auch die Muskeln sind noch fit, so meint's das Horoskop.

Nicht nur Sigried hat es bewegt, dass man recht gerne rosa trägt.  
als Regenmantel, Schürze, Hut im schönen Halberstadt.  
Sie war der Teich im Froschkönig und spielte dies sehr königlich,  
nur Freddy, Evi und die Zofe stahlen ihr die Show.

Wenn Sigried einmal Witwe ist und ihren lieben Mann vermisst,  
so wählt sie sich die Huysburg aus als ihr Refugium.  
Dann wie sie eingemauert sein und sticken Taschentücher fein  
„im Notfall“ für die Brüder dort und beichten hinterm Gang.

Im vierten Jahr gab's keine Vs, so traurig sieht es bei uns aus.  
Doch Sigried sieht das gar nicht eng, gar Großes wird geplant:  
Die KSG baut mächtig aus, ein richtig neues großes Haus,  
da können wir nicht zusehn, nein, wir ziehen mit.

In Helmstedt wird ein Plan gemacht. Mehr Räume braucht's und nicht nur acht Quadratmeter für das Büro. Auch Tischtennis muss sein. Die Konzeption der ESG schreibt Sigried. Und auch die Moschee von Magdeburg, die plant sie mit. Mal sehn, was „Konsi“ sagt.

Die Sams und der Emmanuel, auch Rita, alle kommen schnell aus Afrika und China her und sagen: „Here we are.“ Halb englisch nun die Gottesdienst', die Sigried hält. Auch ihr Verdienst: ne' English Bible, die muss her. Und mehr noch ist geplant.

Die Fahrradtour nach Dodeleben hat Sigried den Rest gegeben: Das Kopfsteinpflaster war ne' Qual. Nach Pretzien kam sie nicht. Zu leiden hatte auch ihr Ohr unter den Nachbarn, das kommt vor, doch war's zu viel hier und sie zog aus Cracau wieder weg.

Athen, Europa, Athenstedt, der summer term beginnt gant nett mit Pizza, Igein, Gletscherhöpfen und Professor Wolff. Als Jörg mit Kerstin Hochzeit hielt, die Sigried predigt, singt und spielt und traut, auch mit zwei rechten Schuhn, das passt schon irgendwie.

Im Jahre 5 Frau Hahnfeld kam zur Lesung und Sigried bekam bald Mengenrabatt für die „Schwarze Köchin“ als Geschenk. Prof. Goltz um Mitternacht mit Sigried die Erfahrung macht: Klopff man, so öffnet sich nicht stets die Türe (des Hotels).

Im Herbst war wieder Helmstedt dran: Wir sahen unsere Schatten an und auch den Wald und dachten über Licht und Schatten nach. Dunkel herrscht' auch im Giebelsaal, wie wir feststellten plötzlich mal. Die Renovierung (Sigrieds Plan), die war noch nicht vollend't.

Das Strampeln gegen Reg'n und Wind spart Sigried sich und kam geschwind nach Glinde mit dem Auto her zum Festmahl bei Steffi. Und ganz verzichteten mussten wir auf Sigried im Dezember hier. Die Krankheit hat sie lahmgelegt und jeder fragt nach ihr.

Im Januar ist sie wieder da, ja so ein Glück – Hipp-Hipp-Hurrah! Es geht ihr besser und sie plant, nach Russland mit zu fahr'n. Sie kniet sich voll in das Projekt, denn ihre Freude ist geweckt, mit Ljuba in Kontakt zu sein, nun will sie sie auch seh'n.

Dass sie nicht planen kann die Tat des Streiks vorm Knast in Russland – schad'! zu sichern, dass auch Vitali nach Deutschland darf zurück und muss nicht hin zur Army dort. Doch Sigried schon an anderem Ort nen' wicht'gen Job als Bräuf'gam-Mutter angenommen hat.

Ein kleines Leiden quält sie noch: ihr stetiges Erinnerungslloch: „Wo hab ich denn die Brille nun schon wieder hingelegt?“ Doch das behindert nicht die Sicht nach vorn, wo' Jubiläum liegt das 50. der ESG, das Sigried lang schon plant.

Was nicht mehr zu erwarten war, trat ein im Monat Februar: zu wählen gab es neue Vs – ein Wunder ist geschehn! Mit frischem Wind geh'n die mit ihr ins Jahr 6 ihrer Amtszeit hier, das leider schon das letzte ist. Doch danke für die 5!!!!

Jahr 6 mit großer Show beginnt, am Campus weht ein neuer Wind. Die Sigried macht nen' Gottesdienst mit Anspiel und drei Bands. Die Vorarbeit erfordert viel Einsatz, denn es war Sigrieds Ziel: In vielen Sprachen, auch Gebärd'n, soll man es versteh'n.

Im Juli geht's nach Nerechta und Sigried fühlt sich sawohl da, spielt Domino, trinkt Wodka pur und spielt als Vorhang mit im Rotköppchen. Dann im Talar in Kostroma ihr Auftritt war im Gottesdienst der Lutherischen im Kulturhaus dort.

Oktober kommt und viele Neue, auf dass die ESG sich freue! Zum 50. der Uni gibt's einen Gottesdienst. Und im Museum gibt's zu seh'n ne' Ausstellung zum Jubiläum ne' Ecke füllen Fass und rote Bank der ESG.

Die Partnerschaft mit Braunschweig pflegt man in Berlin, wo's darum geht, die Religionen zu studier'n auf Freizeit im Advent. Das Orient-Essen testet man und Sigried sehr begeistert dann als Fan in Magdeburg entdeckt: Habibi liegt im Trend.

Im Endspurt ihrer Amtszeit jetzt tut Sigried ackern, dass es fetzt mit Gruppe 50, Bau und Umzug, Taufkurs und noch mehr. Und doch bleibt Zeit im russ'schen Shop – der Händler denkt: „Hat die's am Kopp“ – dort 120 russ'sche Bonbons einzeln abzuzähl'n.

In diesem Jahr im Februar bring' wir dir schon dein Liedchen dar, denn deine 6 Studentenjahren, die sind bald vorbei. Klammheimlich willst du uns entlieh'n, doch nicht mit uns, wo denkst du hin! Ne' Abschiedsparty muss schon sein als Würdigung und Dank.

In Burg die Refos wollen dich und tun schon sicher freuen sich und du ja auch, das wissen wir – das wird ein guter Start. Und so soll's dann auch weiter geh'n, das wünschen wir. Wir woll'n dich seh'n Noch hin und wieder hier bei uns. Und nochmals vielen Dank.



# Danksagung

Am Ende bleibt uns nur noch DANKE zu sagen. Die Arbeit an der Festschrift hat uns die ESG nochmal auf eine ganz andere, neue Art nahe gebracht.

Wir bedanken uns bei den Ehemaligen, Pfarrern wie Studenten, die uns mit ihren Beiträgen und Informationen unterstützt haben und so zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.

Auch gilt ein Dank den Erstellern der Festschrift zum 50. Jubiläum der ESG, die uns eine gute Grundlage geliefert hat und uns eine Quelle der Inspiration war.

Das Redaktionsteam